

Crailsheim, 14.05.2023 - Eröffnung „Verwandlungsräume“

Eine Raupe wird zum Schmetterling, eine Blüte zur Frucht, ein Rinnsal kann zu einem reißenden Fluss werden, aus einem Ei entsteht Leben, ein Samenkorn wird zu einem Baum. Was verbirgt sich hinter diesen unfassbaren Naturschauspielen? Was ist das Geheimnis hinter diesen Verwandlungen?

Meine Damen und Herren,
viele Künstler, Geistliche, Gelehrte waren von diesen Verwandlungen fasziniert und haben sich hierzu bereits vor Jahrhunderten Fragen gestellt und so diese Fragestellungen auch heute noch aktuell.

Die vier Protagonisten der Ausstellung nehmen uns mit auf ihre Reise von ganz persönlichen Formen von Verwandlung. Ich verspreche Ihnen, dass Sie heute in der Ausstellung viele faszinierende Antworten auf das Thema „Verwandlungsräume“ finden werden.

Schlaglichtartig möchte ich Ihnen die Werke vorstellen von:

- Karl Heinrich Lumppp
- Ursula Kensy
- Irina Baranzew
- Stefanie Ehrenfried

In ihrer Ausstellung haben sie zum ersten Mal ein gemeinsames Projekt unter dem Titel „Verwandlungsräume“ umsetzen. Natürlich erfahren auch ihre Werke eine Verwandlung selbst, nämlich genau dann, wenn Sie in die Augen von ihnen als Betrachter geraten.

Jede Begegnung, seien es Mitmenschen oder auch die Kunst verändert uns und so werden auch Sie nach dem Ausstellungsbesuch mit neuen Impulsen in den Tag gehen. Denn eines ist sicher: Um uns, in uns und mit uns entsteht permanent Verwandlung!

Sei es in der Natur, im Menschen, in dessen Seele und in noch vielem mehr. Teilweise unbemerkt, langsam und stetig und oftmals auch impulsiv – nur durch ein Wort, eine Begegnung, ein Impuls, der die Welt plötzlich anders aussehen lässt. Sie stillstehen lässt oder in unfassbar schneller Geschwindigkeit in eine neue Richtung dreht.

Wir alle formen die Natur der Dinge, auch ihren Geschmack, Duft und ihre Farbe - so treten Verwandlungen, Veränderungen ein, sei es in unserer Umwelt, im Innersten des Menschen und natürlich auch in der Kunst. Verwandlungen in der Welt und in der Schöpfung, das bedeutet auch Kreativität, die etwas entstehen lässt, beispielsweise eben Kunstobjekte.

Die vier Künstler_innen stehen hierfür beispielhaft, teilweise sind spontan Fantasien entstanden, die wiederum für Veränderungen, Verwandlungen sorgen oder auch Arbeiten, die in langwierigen und stetem Tun Veränderungen im Material herausgefordert haben.

Viele der hier ausgestellten Werke bestechen durch ihren organischen Charakter und die Einbindung in den Kreislauf der Natur. Wir finden Materialien, die durch ihre ständige Verwandlung in unmittelbarem Zusammenhang der fortschreitenden Zeit und

Vergänglichkeit stehen.

Die KünstlerInnen haben – teilweise auch mit dem harten Material Stein – eine Formensprache gefunden, die ein Verhältnis von Vergänglichkeit und Verletzlichkeit repräsentieren. Sie bekennen sich zum organischen Kreislauf der Natur und zur zeitlichen Begrenztheit des Bildwerks.

Das heißt Sie verlängern durch ihre künstlerische Hand das Lebensalter der Materialien, gerade im Rahmen der aktuell so heiß diskutierten Nachhaltigkeit. Das bedeutet, dass Sie durch ihre Weiterverarbeitung der Materialien das Alter, sein Aussehen, die Strukturen und Bedeutungen des zuvor gewählten Ästchens, des Papierstreifens aus einer banalen Zeitung, der Wolle eines Schafs oder auch eines Steins verändern.

Sie setzen sich alle mit der durch die Expressionisten des letzten Jahrhunderts geschaffene Tradition auseinander, welche die auferlegten Spielregeln des Material, z.B. seine innewohnende Qualität wie Einmaligkeit und Unverwechselbarkeit durchbricht aber auch respektiert.

Die Skulpturen reagieren geradezu auf den Raum und verändern das oben und das unten. Ein Teil des Kunstvereins befindet sich in einem ehemals sakralen Bereich, zu dem die dazu komponierten Kunstwerke von Karl Heinrich Lumpp und Stefanie Ehrenfried perfekt passen.

Ich möchte zunächst das Werk, des einzigen männlichen Künstler der spontanen Ausstellungsgruppe vorstellen. **Karl Heinrich Lumpp** formt aus unterschiedlichsten meist hoch aufragenden Steinen, aber auch kleinen Fundstücken höchst ästhetische und weit aufragende Körper.

Trotz des immer wiederkehrenden Genres der Aktfigur wohnt jeder seiner unfassbar sensibel gestalteten Menschenkörper eine ganz eigene Welt inne. Lumpps Figuren liegen oder stehen aufrecht vor uns. Es sind archaische Positionen!

Still, ruhig und in sich selbst ruhend, stehen sie vor uns. Infinito trifft auf einen zögernd geformten Kern, ganz konzentriert auf das Wesentliche seiner oder ihrer Erscheinung. Es muss nicht mehr erzählt werden, es braucht keine weitere Bewegung, nein, die sanft auf dem Stein geschlagenen konvexen und konkaven Formen modulieren für uns das Licht auf diese geradezu zart und verletzlich gestalteten Oberfläche, des eigentlich doch so harten Materials Stein.

Trotz ihrer Schlichtheit und schmalen Präsenz nehmen sich die Skulpturen Raum, greifen magisch in diesen hinein und beginnen uns als Betrachter geradezu in ihren „Seelenraum“ einzubeziehen. Seine Figuren haben nichts exaltiertes unserer heutigen Zeit, keine große Geste. Nein, Sie bestechen durch ihre Zartheit, ihre Stille und trotz allem erzählen Sie uns so viel.

So wundert es uns nicht, wenn Lumpp vom „Geist der Materie“ spricht. Manche Figuren stehen aber auf dem Kopf. Bei den Venuspflanzen, wie er diese Arbeiten nennt, verschmilzt menschliche und pflanzliche Gestalt zu einer Einheit.

Mit der Erde verwurzelt sein, bekommt hier für den Künstler, der stolz von sich sagt, dass er zu den ersten Grünen gehörte, eine tiefe Bedeutung. Denn wenn der Mensch auf dem Kopf steht, die Richtung des Denkens wechselt und sozusagen einer Verwandlung macht, dann ist er selbstverständlich der Erde näher. Er folgt damit auch unbewusst den Gedanken Rudolf Steiners, der den Menschen als auf dem Kopf stehende Pflanze bezeichnet.

Hier in der Ausstellung erleben wir eine ganz besonders berührende Verwandlung. Denn Karl Heinrich Lumpp hat schon einmal vor vielen Jahren an diesem Ort Skulpturen ausgestellt. Die Ausstellung war eine erste eigene Kraftverwandlung Lumpps, die ihren Ursprung in der Verarbeitung vom plötzlichen Tod seines Sohnes hervorgerufen hatte.

Wie besessen hatte er nach einer Phase der Starre damit begonnen, ganz intuitiv und aus der Seele heraus, eine Art eigener Keilschrift auf den Steinen zu entwickeln, fast schon als seinen es Briefe an seinen Sohn. Im gleichen Ausstellungsraum befand sich auch damals eine liegende Figur. So erleben wir hier tief aus der Seele, intensiv verbunden, das Sichtbarwerden der imaginären unausgesprochenen Sprache von liebenden Menschen untereinander – mehr Worte möchte ich dazu gar nicht finden, denn das muss man fühlen.

Die jüngste Künstlerin in der Runde ist **Stefanie Ehrenfried**. Wenn Sie denken, dass wir hier ebenfalls eine Steinbildhauerin vor uns haben, dann muss ich Sie enttäuschen. Sie formt ihre wunderbar berührenden und magischen Skulpturen aus einem ganz und gar für die Bildhauerei ungewöhnlichen Material: aus Schafswolle.

Unfassbar, welche Verwandlung dieses Material durch ein stetes, kontinuierliches und präzises Arbeiten erhält. Stefanie Ehrenfrieds Skulpturen haben einen Kern aus Wollflies, der gewickelt und vernäht wird, dann folgt die eigentliche Arbeit des Filzens der Wolle. An der Oberfläche wird mit einer speziellen Nadel durch gleichmäßiges und langes andauerndes Einstechen in die Wolle das Material verfestigt.

Ich möchte gar nicht so sehr den äußerst aufwendigen Entstehungsprozess in den Fokus rücken, sondern viel mehr auf die Faszination lenken, die von diesen überdimensionierten Objekten ausgeht. Das ehemals weiche, formlose Material verwandelt seine Form, durchgeht eine Metamorphose und wird zu einer Bildsprache, die verzaubert, aber auch verrätselt.

Das liegen überdimensionierte wunderschön geformte menschliche Antlitze vor uns. Gewundene Linien lächeln uns wie aus einer anderen Welt, einer anderen Galaxie an. Wir wollen unweigerlich kommunizieren, doch irritieren die astartigen Ausbuchtungen an den Kopfrückseiten. Gleich abgerissenen Anschlüsse von fremden Wesen, Cyberwesen, die konserviert werden, liegen sie hier vor uns.

Wir wissen keine rechte Verbindung aufzunehmen, doch können wir obschon des natürlichen Materials und der unfassbaren Ästhetik unsere Augen nur schwerlich abwenden. Alles scheint in einer Verwandlung zu sein, wird ungewiss - irritierend und faszinierend zugleich.

Diese Sinnestäuschung und Gleichzeitigkeit von Widersprüchlichem und Anziehenden führen zu einer absoluten Magie. Wir meinen die mythische Daphne zu entdecken, die in der Mythologie zum Lorbeerbaum wurde, in Verwandlung begriffen und doch ist da dieser

extrem kraftvolle Gesichtsausdruck androgyn, geradezu aus unserer Zeit entsprungen.

Die fast schon übernatürliche Schönheit und Klasse in den archaischen und zeitlosen Büsten strömt eine Magie aus, die uns anzieht. Staunend werden wir geradezu wie von einem Magnet vor den Skulpturen in ihren Bann angezogen. Sie fordern uns zur Kommunikation, wollen betrachtet werden, stehen in direkter Konfrontation mit uns.

Nähern wir uns der Aura ihrer Objekte so irritieren merkwürdig anmutende und nicht dem natürlichen Wesen zuordenbare Verformungen die Schönheit. Sie lassen uns noch tiefer eintauchen in diese besondere Welt der Verwandlung, des Rästelhafte, des Unerschlossenen.

Sind wir nicht alle immer wieder in dieser Wandlung: offen, dann verschlossen und doch so verletzlich? Immer in einem Schwebestand der Gefühle, der Materie. Vertrautes, wie die Wolle bekommt eine neue, eine ungewohnte Rolle zugewiesen.

Bei Ehrenfried wird auf magische Weise die Anmutung von Schwere zur Leichtigkeit, zur exaltierten Bewegung, zum Greifen in den Raum, zur Kommunikation mit uns als Betrachter, der wir nicht entkommen können.

Die dritte im Bunde ist **Irina Baranzew**.

Hier erleben wir Verwandlung, indem Sie Farbe in den zweidimensionalen Raum greifen lässt. Farbe fließt, steigt auf und so umschreiben diese Farbeflüsse neue Formen, die zu starken weiblichen Aktfiguren aufsteigen.

Farbe entwickelt sich bei ihr im wörtlichen Sinne im Raum, erobert diesen auf langen Bahnen und in kleinen präzise gesetzten Aktbildchen. Ihr Strömen und Wachsen, ihre Materie und ihre Struktur sind Baranzews Antrieb.

Ganz ohne Vorstudien entwickelt Sie ihre Bildräume – spontan, aber doch überlegt, impulsiv und doch zielgerichtet. Dies sind Methoden, die eine große Sicherheit in dem Voraussetzen, was man tut. Die begeisterte Malerin lässt aber nicht nur mit klarer Präzision die Farbe auf den Oberflächen spielerisch miteinander tanzen, sondern Sie erweitert ihren Bildraum mit der Collagetechnik, die subtil und klar eingesetzt wird.

Baranzew beherrscht das Collagieren mit Zeitungsausschnitten, spielt souverän mit den farbig strukturierten Elementen der Zeitungsausschnitte und macht diese zu ihrem Handwerkszeug. Es geht um Konzentration auf den Kern des eigenen Tuns, stetige Auseinandersetzen mit demselben Sujet, dem meist weiblichen Akt.

Sie lässt zarte, lyrische Liniengeflechte auf den Leinwänden entstehen, die teilweise geradezu stellar im Bildraum zu schweben scheinen. Ihr Malprozess vollzieht sich dabei schnell und mit äußerster Konzentration, im kontinuierlichen Dialog mit der Farbe.

Im Gegensatz zur realitätsnahen, abbildhaften Darstellung der Kunst, sind ihre Arbeiten dabei auch von ungegenständlichen Farbflächen charakterisiert. Mit einem Geflecht aus Farbflüssen, Überlagerungen und Verzahnungen zeigt uns Baranzew auch mit der Schere ihre rein malerische Herangehensweise an die Bildkörper.

Sie entführt uns mit einem subtilen Spiel von Collagen, die sie aus dem immergleichen Geoheften entnimmt und definiert dadurch Farbräume, die nie stillstehen, die immer emporsteigen und ab und an von Linien eingefangen werden.

Baranzew sagt selbst: „Die Frau ist für mich wie ein Pflanze“ und so liebt sie es, ihre Farben wachsen zu lassen, die Pinselschwünge geschmeidig gleich den weiblichen Bewegungen ihrer Aktmodelle über die Oberflächen schweben zu lassen. Ihre Farbräume werden zu einer ganz eigenen Wahrnehmung von Raum in der Zweidimensionalität.

So entsteht eine Bildwelt, die hoch aufragend von Innen nach Außen zu wachsen scheint. Bahnen wachsen an die Decke, oder Sie stürzen wie ein Wasserfall von dort herab. Betrachtet man die Collagen ist oft der Beginn und das Ende nicht erkennbar. Das Geflecht aus Papierfarbflächen harmonisiert unfassbar sicher mit den gesetzten Umrissen, gliedert diese, umfasst Räume, wird auch zum Inhalt oder strebt über das Motiv hinaus. Eine steter Schwebezustand umfängt ihre lyrische und subtile Kunst.

Einen ganz eigenen Umgang mit ihrer Kunst hat **Ursula Kensy**. Die Künstlerin liebt die Abgeschlossenheit ihres Gartens, in dem Sie sowohl einen Teil ihrer Bildhauermaterialien als auch ihr Atelier hat.

Sie sagt über sich und ihre Kunst, dass sie dies am liebsten alleine für sich in der Stille und Abgeschlossenheit ihrer Oase arbeitet. Es ist faszinierend ihre Augen leuchten zu sehen, wenn Sie über das Gefühl spricht, wie es ist, an einem ersten warmen Frühlingstag barfuß über Gras zu laufen.

Erinnern Sie sich selbst an dieses wunderbare Gefühl? An die Verwandlung, die Sie selbst in einem solchen Moment erleben?

Kensy ist eng mit der Natur verbunden, spürt deren Verwandlung intensiv nach und liebt es diese Wahrnehmungen anzunehmen. Die Urkräfte der Natur, der Samen der zunächst zu einer zarten Pflanze wird, dann vielleicht sogar zu einem Baum, der über Jahrhunderte Stürme aushalten kann, das nimmt Sie subtil auf.

Sie liebt den Ursprung der Materialien, so z.B. von Birkenzweigchen, die der Wind vor ihre Füße fallen lässt. Sie sammelt sie auf und bündelt sie in einer sehr sensiblen und ehrenden Form zusammen. Ihr ist bei jedem Material, das sie bearbeitet klar, dass Sie nur mit, aber nie gegen die Natur und den Werkstoff arbeiten kann.

Die Ästchen sind nur bedingt in eine neue Form biegsam. Kensy gestaltet mit ihnen dann sehr amorphe Formen, die sie im Raum, wie neue Samen – oder Blütenarten an den Wänden emporsteigen lässt. Es bleibt immer ein Bezug zur Natur und deren Energie.

Für sie haben aber auch Dinge eine Energie, die viele von uns wegwerfen oder die nur ihre Funktionalität in unserem Leben haben. So sehen wir – wie die Schwäbin sagt – „Spächtele“,

die man eigentlich zum Feuermachen benutzen würde. Sie gibt diesen kleinen Holzsplittern, die den berühmten Funken überspringen lasse ein ehrendes Mal, indem sie diese in Bronze gießt und auf Sockeln gleich kleinen Figuren präsentiert.

Gleich daneben sehen wir auch ihre Knospen und blütenkelchartigen Steinskulpturen. Jeder Stein von Kenzy hat zuvor eine Geschichte gehabt, diese Millionen Jahre alte Geschichte, so immer zumindest an einer Stelle noch sichtbar bleiben. Dort steht das Infinito bis zum Schluss. Die Steine öffnen sich in sehr biomorphen Formen und Vertiefungen und lassen somit die Nähe zur Natur klar erkennen.

Meine Damen und Herren,

Eine Raupe wird zum Schmetterling, eine Blüte zur Frucht, ein Rinnsal kann zu einem reißenden Fluss werden, aus einem Ei entsteht Leben, ein Samenkorn wird zu einem Baum.

Denn wie ich Eingangs sagte, eines ist sicher: Um uns, in uns und mit uns entsteht permanent Verwandlung! Lassen Sie sich ein auf die vielfältigen Verwandlungen der Kunstwerke mit ihren Werkstoffen, dem sensiblen Umgang aller Künstler_Innen mit ihren Materialien und seien Sie heute Morgen offen für die Verwandlung, die Sie heute in dieser Ausstellung selbst erfahren werden!